



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279988

CLXXXI. Von dem Neyd.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49436](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49436)

und unrecht, wann er sihet, daß die Fromme mit Trübsaalen geplagt, die Bosshaffte mit Glück begabt werden, weil die Urtheil Gottes gerecht seynd, wann sie schon verborgen seynd.



CLXXXI. Unterricht. Von dem Neyd.

I.

XXXI. **S** Nachdem wir einige Ursachen erwogen haben, wegen denen sich ein Mensch ohne Neyd ab anderer Glück betrüben kan, so wollen wir nun endlich auch zu jener Betrübnuß schreiten, die eigentlich zu diesem Laster gehörig ist. Der Neyd, sagt Aristoteles, est tristitia de bono alterius, in quantum videtur diminuire gloriam propriam, ist ein Betrübnuß ab des andern Gut, in so weit es die eigene Ehr des Beneydenden zu vermindern scheint. Wann der Willen mit völliger Bedachtsamkeit diese Betrübnuß zulasset, so ist diser Neyd ein Todt-Sünd, weil es schnurgerad wider die Lieb ist, die uns verpflichtet, daß wir uns ab unseres Nächsten Gut erfreuen sollten. Und lehren

Arist. l. 2.
Rhet. c.
10.

ren alle Gottsgelehrte mit dem Englischen S. Th. 2.
 Lehrer, daß der Neyd aus seiner Natur 2. 36. 3.
 ein Todt-Sünd sey. Damit wir demnach
 ein vollkommenes Abscheuen ab disem Laster
 bekommen, so betrachte, wie sehr dasselbe
 zuwider sey,

1. Der Lieb gegen dir selbst.
2. Der Lieb des Nächsten.
3. Der Ehr Gottes.

2. Wann du dem Neyd Platz gibst, so
 beraubst du dich selbst aller deiner Glücksee-
 ligkeit. So lang ein Mensch mißvergnügt
 ist, kan er nit glücklich seyn; er wird aber
 allzeit mißvergnügt seyn, so lang er neydig
 ist: Animo invito, sagt der heilige Basilius S. Basil.
 lius, nunquam tristitia, nunquam moe- hom. II;
 stitia deest. Ein neydiges Gemüth ist de invi-
 niemahl ohne Betrübnuß, und Traurig- dia.
 keit. Anderer Überfluß ist für ihm ein große
 Verlust, und anderer Glückseligkeit
 sein größtes Unglück. Abundat proximi a-
 ger, domus bonis omnibus repletur; ex
 voto eveniunt omnia: cuncta hæc tristi-
 tiæ, dolorisque occasionem invido præ-
 bet. Wachst auf des Nächsten Geld ein
 Überfluß, ist sein Haus mit allen Gütes
 ren angefüllt, geht ihm alles nach seinem
 Wunsch, so gibt dises alles dem Neys-
 digen zu Schmerzen, und Traurig-
 keit Anlaß. Ein neydiger Mensch ist

mit anderst beschaffen, als ein Schieß-Zihs, wider welches so vil Schuß abgehen, so vil er an andern vortreffliche Eigenschafften sihet. Lobt man einen anderen wegen seiner Kräfte, einen anderen wegen der Schönheit, einen anderen wegen der Wohltredendheit, einen anderen wegen seiner Klugheit, so macht diß alles ein tieffe Wunden in das Herz des Neydigen: Fortis est aliquis, alius formâ clarus, alius prudentia præstat hæc omnia maligni feriunt animum. Mit einem Wort, sagt der H. Prosper: tantos invidus habet iustæ poenæ tortores, quantos æmulus habuit laudatores. Es hat ein Neydiger eben so vil Hencker auf dem Hals, die an ihm die gerechte Straff ausüben, so vil sein Gegner, oder Mitwerber Lobsprecher gehabt hat. Wer es immer merckt, daß du neydig bist, der kan dich ganz frey peynigen, so vil er nur will, und du wirst dannoch dich nicht beklagen, oder zeigen darffen, daß es dir wehe thut. Wann dir der Kopff, oder sonst ein Theil deines Leibs wehe thut, so deutest du dem Arzten deinen Schmerken an, der dir hernach Arzney gibt, und Linderung bringt. Wann dich aber der Neyd peyniget, so wirst du dich vil zu sehr schâmen, dein Kranckheit zu bekennen: Cum mutire, sagt widerum der heilige Basilius, cum mutire nihil audeat, aut possit, simulat gaudium, secum tacitus rumpitur, coram hilaritatem præ-

S. Prosper de
vita &
virt. l. 3.

S. Basil.
loc. cit.

præfert, intus verò ab invidiæ malo perditur, nihil omninò reterege volens, morbum in imo cordis recessu, ejus abrodentem & consumentem viscera, moestus retinet; Weil er sich nichts zu melden getraut, oder nichts melden kan, so laßt er äußerlich ein Freud spüren, heimlich aber zerspringt er schier bey sich selbst; vor denen Leuthen zeigt er ein Frölichkeit, innwendig aber verderbt ihn das Ubel des Neyds; er will sich in keiner Sach heraus lassen, behaltet also sein üble Kranckheit in dem Innersten seines Hertzens, die ihm sein Ingeweyd abfriszt und verzehrt.

3. Er haltet darfür, es könne seinem schmerzhaften Zustand nit anderst geholffen werden, als durch das Verderben der andern, die er beneydet: Unam tantum mali requiem expectat, si quando cui invidet ruentem aspiciat. Er wartet nur auf ein einzige Milderung seines üblen Zustands, wann er nemlich einmahl den Beneydten kunt fallen sehen. Aber vil leicht wird diser Fall des Gegners sich nie mahl ereignen, und unterdessen wird der Neydige immerdar geplagt. Andere Laster bringen gleichwohl ein kurze Ergößlichkeit mit sich; was bringt aber der Neyd für ein Ergößlichkeit? Oro te, schreibt der S. Hieronimus an Demetriadem, oro te, quid S. Hier. invido delectationis præstat invidia, ad Dequem met.

K f s.

quem met.

quem secretis quibusdam conscientia
ungulis livor ipse discerpit, & alienam
felicitatem tormentum facit? Sag mir
nur, was bringt der Neyd dem Neydi-
gen für ein Ergötzlichkeit, als welchen
der Neyd selbst mit heimlichen Gewiss-
sens-Sacken zerreißt, und anderer Glück-
seligkeit in sein Peyn verkehrt? Wann
du erstlich erwögen wolltest, wie vil inner-
liches Nagen dich ohne Verhoffung eines
einzigen auch nur zergänglichhen und schein-
baren Wollusts dieses Laster koste, so müßest
du daraus schliessen, daß wann es auch kein
Sünd wär, du dennoch dasselbe aus bloß-
ser Lieb gegen dir selbst, nach Möglichkeit
fliehen solltest.

4. Wie vilmehr sollst du es dann hassen,
weil es die schweriste Sünd wider die Lieb
des Nächstens ist? Diese Lieb verpflichtet
uns, daß wir andere lieben sollten, wie uns
selbst, und seynd wir dieses auch schuldig,
wann sie uns auch schon ein Leyd zugefügt
haben, oder uns hassen und verfolgen: Ego
autem dico vobis: diligite inimicos vestros:
Ich aber sage euch: liebet eure Feind.
Wie groß wird demnach unsere Sünd seyn,
wann uns eines anderen Glück verdrüßt,
der uns nichts Leyds thut, sondern von
S. Chryf. Herzen lieb hat? Nam si inimicos amare
hom. 36. jubemur, quantam poenam ex amici odio
in Joan. daturos nos arbitramur? Dann wann
uns befohlen wird, daß mir so gar auch
die

die Feind lieben sollen, was für ein grosse Straff meynen wir wohl, wird auf uns warthen, wann wir so gar einen Freund hassen? wie der H. Chrysostomus anmercket. Der Neyd aber, wie eben diser heilige Lehrer dafür haltet, ist auch ein Gattung des Haß. Ein Haß ist, wann man einem anderen übel will; und will mir ja gewiß derjenige übel, den es verdrüßt, wann es mir wohl geht. Ein seltsame Sach, sagt Chrysostomus an einem anderen Orth: gestern, und vorgestern warest du mit einem anderen gut Freund: bist freundlich mit ihm umgangen; und hast villeicht auch mit ihm geessen; und gähling veränderest du dich, schaffst dein Lieb aus deinem Herzen; hegest feindseelige Gedancken wider ihn: und warum? weil er von anderen ein Lob bekommen hat: weil er bey anderen in ein grössere Hochachtung gekommen ist: *Heri, Id. in 2. & pridie amicus eras fratris, & loquebaris cum illo; fortassis etiam comedebas cum illo: repente, quoniam vidisti membrum tuum magis honestatum, abjectam amicitiae personam hostilem induisti.* Er fangt mit dir keinen Handel an: er murren nit wider dich: er thut dir kein Leyd: er nimmt dir nichts von dem Deinigen: sein Ehr verminderet die deinige nit, und sein Erniderung bringt deine Gütlichkeit nit höher hinauf, aus was Ursachen dan schmercket dich sein Wohlergehen so sehr? aus was

Ur

S. Basil.
loc. cit.

Ursach hast du ein Wohlgefallen ab seinem Unglück? Quid miser homo angeris nihil mali passus, aut quid eum impetis, qui de tuo nihil detrahit, aut minuit? Was ängstigest dich so sehr, du armseeliger Mensch, da dir doch kein Leyd geschehen, oder warum erbitterest wider ihn, der dir von dem Deinen nichts nimmt: oder minderet? wie dir der H. Basilius verweist.

5. Es muß einem jeden vernünftigen Menschen zum Verdruß, Unwillen, und Mitleyden bewegen, der betrachten will, wie spöttlich man mit Isaac zu Gerara umgangen ist. Er hatte an selbem Orth vil Brunnen im Besitz, die er für seine Heerden höchst nöthig, und von seinem Vatter ererbt hatte; es wurd ihm mit der größten Unbilligkeit aller Zuspruch zu dem Wasser abgestritten, und alle seine Brunnen böshafter Weis gänglich verderbt, und bis oben mit Erden angefüllt. Der König Abimelech hat ihn gar aus seinem Staat geschafft, und in
Gen. 26. ein anderes Land zu ziehen genöthiget: Recede à nobis. Ziehe von uns hinweg. Was hat er dann Übels gestüfftet, daß er also verfolgt worden ist? er war der fridsamste Mann, und machte niemand die geringste Ungelegenheit: er hat sich wegen so vielen empfangenen Unbilden niemahl gerochen, weder wegen so vil unbillich zugefügten Schaden sich jemahl beklagt, und dennoch
 wurd

wurd er vom König aus dem Land geschafft:
 Recede à nobis. Ziehe von uns hinweg.
 Also geht man mit der Unschuld um, wann
 der Neyd auf dem Richter: Stuhl sitzt.
 Es hatte Gott daselbst dem Isaac reichli-
 chen Segen geschickt; er hatte ein grosse
 Menge Vieh: Heerden; er hielt ein zahl-
 reiche Familie, und doch hat er sich deß-
 wegen mit keinen Schulden beladen; ja
 vilmehr ist sein Vermögen alle Tag mehr
 angewachsen; und eben diß war sein Ver-
 brechen, wegen dem man ihm so vil Unbil-
 den zugefügt, ja gar aus dem Land geschafft
 hat: Recede à nobis, quoniam potentior
 nobis factus est valde. Ziehe von uns hin-
 weg, dann du bist uns vil zu mächtig
 worden. Ein grosse Feindseeligkeit: ruf-
 fet da auf der H. Chrystomus: Grandis S. Chryl.
 malevolentia; cujus gratia abigis justum? hom. 12.
 num aliqua in te tibi nocuit? num inju- in Gen.
 riam tibi intulit? Ein grosse Feindsee-
 ligkeit; aus was Ursach schaffest den
 Gerechten hinweg? hat er dir dann in
 einer Sach geschadet? hat er dir ein
 Unbild zugefügt? Aber also macht es der
 Neyd: Sed ita se habet invidia: nihil cum
 ratione operatur: ita agere solet invidia:
 non potest benigniter videre aliorum fe-
 licitatem: Er thut nichts mit Ver-
 nunfft: also pflegt es der Neyd zu ma-
 chen; er kan anderer Glückseeligkeit nit
 gutwillig ansehen.

6. Und

6. Und wann du neydig bist, so wirst du mit allein anderen übel wollen, die dir niemahl etwas übel gethan haben, sondern du wirst auch einer solchen Person übel wollen, die dir schon Gutes gethan hat, oder noch Gutes thun will. Es hat unser Heyland ganz Judenland mit lauter Gutthaten durchwanderet: er hat die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Lahme gehend, die Krancke gesund gemacht: er hat die Hungerige gespeiset, die Unwissende gelehrt, die Sünder loßgesprochen; wo er immer hingieng, da ließ er die Pfade der Lieb, und der Gutthaten hinter sich: Pertransiit benefaciendo. Der umgezogen ist, und hat Guts gethan. Und dannoch wurde er dessen allen uneracht zu dem Todt aufgesucht, geschmäht, verfolgt, gecreuziget, und seynd wider ihn auch so gar diejenige aufgestanden, deren einige von ihm Gutes empfangen, andere aber hätten empfangen können. Es hat sie aber dahin nur der Neyd getrieben, wegen welchem sie sein Herlichkeit für ihre Beleydigung angesehen haben. Christus Dominus, sagt der H. Basilius: ob invidiam tantis est petitus insidiis. Christus der Herr ist wegen dem Neyd mit vilen Nachstellungen angefallen worden. Hieraus machet nun eben diser Heil. Lehrer den Schluß, daß ein Neydiger ärger sey, als ein jedes unvernünftiges Thier. Wir sehen, daß so

Act. 10.
38.

S. Basil.
loc. cit.

so gar die Löwen gegen ihren Verwahrern,
 die ihnen die Nahrung geben, ganz zahm
 seynd; wir sehen, daß die Hund zur Beschü-
 hung ihres Herrn, der sie nährt, in Feur,
 und Schwerd lauffen: aber die Neydige
 werden nit zahm, wann man ihnen schon
 Gutes thut, und wächst bey ihnen der Un-
 willen wider ihre liebevolle, jedoch beneydete
 Gutthäter nur immer mehr an: Canes e-
 nim nutriendo mansuetos reddimus: in-
 vidium verò beneficio nostro devincien-
 do, longè pejorem reddimus; Dann die
 Hund machen wir durch das Nahren
 zahm; aber einen Neydigen machen wir
 weit ärger, wann wir ihn nit mit unse-
 rer Gutthat verbündlich machen. Non
 enim gaudet in iis, quæ recipit, bonis, sed
 tua tristatur felicitate, quòd facultas tibi
 sit, ejus usui subveniendi. Dann er hat
 kein Freud an dem, was er von dir guts
 empfängt, sonder betrübt sich wegen dei-
 ner Glückseligkeit, weil du im Stand
 bist, seiner Bedürfftigkeit beyspringen
 zu können. Wann du neydig bist, sagt
 der H. Chrysostomus, so bist du ärger, als
 der Teuffel: dann obwohlen er zwar auch
 selbst neydig ist, so tragt er doch seinen Neyd
 nur wider die Menschen, und nit wider die
 Teuffel seine Gesellen: Invidet Sathan sed
 hominibus, socio jam nemini. Es ist
 auch der Teuffel neydig, aber nur de-
 nen Menschen, und keinem von seinen

Id. hom.
 21. in
 Scrip.
 loc.

S. Chryl.
 hom. 31.
 in 1. Cor.

Gefellen. Und du Mensch bist einem andern Menschen neydig, und hassst den, der mit dir ein gleiche Natur hat, und hassst ihn auch, wann er schon dein Gutthäter ist: Quod ne Sathan quidem facit. Welches so gar der Teuffel nit thut.

7. Aus dem, was wir bisher gesagt haben, kanst du abnehmen, daß wann auch dein Neyd nur in deinem Herzen allein sich aufhielte, und zu keinem grösseren Ubel schreiten thäte, als allein daß du dich bey dir selbst betrübtest, weil dein Nächster besser in Ehren gehalten wird, als du, so wäre er dannoch ein schwere Sünd, womit du des ewigen Todts kanst schuldig werden. Aber er wird bey diser Bestürzung allein nit bleiben, sonder er wird auch in andere Sünden ausbrechen, mit denen die Lieb des Nächsten noch mehr verwundet wird. Ehrabschneidungen, Verläumdungen seynd lauter Sünden, die von denen Neydigen gar vilfältig begangen werden. Es ist kein Sünd so entsezlich, die sie nit wagen, wann sie nit die Hoffnung haben, daß sie auch durch ein solches Mittel ihren Gegner können gedemüthiget sehen. Und was erhaltest du hernach mit so vilen Sünden? du wirst dadurch deinen Stand nit höher bringen, und noch darzu vil von deinem Ansehen verlihren. Es wird dein Neyd, wann er kundbar wird, zu deiner Güttröfflichkeit nichts beytragen, und wird auch dein Ehr grossen Theils ver-

dunck

duncklen. Du wirst einen guten Freund verliehren, der dir vil verhülfflich seyn kunt, und wirst ihn durch deinen Neyd zu einem noch grösseren Ansehen bringen; dann eben darum, weil du ungerechter Weis anderer Ernidrigung suchest, so wird ihn Gott erhöhen, und du wirst ernidriget werden: DEus, bezeugt der Heil. Chrylostomus, DEus, qui omnia perspicit, cum viderit innocentem injuriâ circumventum, extollit multò magis, clarùmque illum facit, invidentem autem deprimit. Wann Gott, der alles sieht, einen Unschuldigen unbillich untertruckten sieht, so erhebt er ihn vilmehr, und macht ihn ansehnlicher, den Neyder aber unterdrucktet er. Also hat er es mit Saul und David gemacht.

S. Chryl.
hom. 41.
inMatth.

3. Die öffentliche Freuden, Bezeugung wegen dem herrlichen Sig, den David über den Risen erhalten, hat den neydigen König ganz rasend gemacht; er hat auch desto wegen alles versucht, wie er den Siger aus denen Augen bringen möchte: was hat er aber darmit ausgerichtet? es ist zwar der tapffere Jüngling genöthiget gewesen, sich aus dem Feld zu begeben, und sein Zuflucht bey denen Philistäern zu nehmen, die ein unglaubliches Herk bekommen haben, wie sie gesehen, daß er ihr Freund worden, und

¶ I

daß

R. P. Calini, S. J. Sechster Theil,

Daß also ein schreckbarer Feind wider sie
 mit mehr streitten wurde. Die tapfferiste
 Kriegs-Obriste von dem Israelitischen Volck
 verliessen ihren König aus Verdruß seiner
 üblen Aufführung, und schlugen sich zu Da-
 vid: in solcher Verlassenheit wurde nun
 Saul von denen Philistäern angefallen,
 und gerieth in einen entsetzlichen Streit, in
 welchem er die Niederlag seines Kriegs-Heer,
 den Todt seiner drey Söhnen, die schändliche
 Flucht seiner Soldaten ansehen müssen, und
 nachdem er wegen denen vielen empfangenen
 Wunden nit mehr mächtig war, sich in die
 Flucht zu begeben, so hat er ihm selbst ver-
 zweifelter Weisß das Leben genommen: wor-
 durch sein Cron auf das Haupt des beneydes-
 ten Davids gekommen ist: Invidus, wird
 da der H. Basilius sagen: quanto in pro-
 ximum vehementius movetur, tanto sibi-
 hom, 11. met majus parit incommodum. Je mehr
 cit. sich der Neydige wider seinen Nächsten
 setzt, je grössere Ungelegenheit macht
 er ihme selbst. Und wird auch der H. Chrys-
 sostomus noch einmahl sagen: DEus inno-
 centem injuriâ circumventum extollit
 multo magis, clarumque illum facit, in-
 videntem autem deprimit. Gott erhebt
 den unbillich verfolgten Unschuldigen
 weit mehr, und macht ihm grösseres
 Ansehen, den Neydigen aber unter-
 drucket er. Mit dem Neyd wirst du dir
 einen

einen Feind machen, welcher dich drucken, und verächtlich machen kan, wann er sich einmahl wider dich erzürnt, weil er gelehrter, beredter, reicher, berühmter, ansehnlicher, und glückseliger ist, als du, wie ein solches etliche Fischer gar wohl erfahren haben.

9. Es beschreibt diese Begebenheit Aribod der Bischoff zu Freysing in dem Leben des H. Corbiniani, welcher nit lang vor ihm eben in dieser Stadt Bischoff gewesen war. Als der H. Corbinian an einem Freytag mit seinem zahlreichen Gefolg an dem Gestatt des Meers daher gieng, da sahe man in dem Wasser einen Wunder = grossen Fisch glitschen, der grösser gewest, als zwey Männer von hoher Statur: es hatte der Heilige an seinem Hof einen Jüngling, der starck von Leibs = Kräfte, hertzhafft, und ein überaus guter Schwimmer gewesen ist; diesem nun befehlet er, er sollt einen Dolch zu sich nehmen, in das Wasser springen, den Fisch erstechen, und zu ihm bringen. Ansericus (dann diß war der Nahmen dieses Schwimmers) Ansericus, der sich an diesem gefährlichen Geschäft gar nit entsetzte, springt in das Wasser, und kommt ganz leicht zu dem Raub, weil dieser ihm entgegen schwamm, ihn zu verschlucken: der Kampf geht an, und Ansericus braucht eine

Arib. in
vit. S.
Corbin.
apud Su-
rium 8.
Sept.

Hand zum Schwimmen, die andere zum
Fechten, bald greiffst er an, bald wird er
vom Fische angegriffen, endlich bringt er
dem Fische nach langem Gefecht den ganzen
Dolch biß an das Hefft in den Leib. Weil
nun der Fische zwar getroffen, aben noch
nit todt war, so zaplete er ganz seltsam he-
rum, und wolt sich von seinem Feind los
machen, bald schwam er in der Höhe, bald
kam er völlig unter das Wasser, und zog
Ansericum mit sich hinab, der aber den Dolch
beständig in der Hand hielt, und das
Thier niemahl ausliesse: disem verwunder-
lichen, und niemahl geschenehen Zwenkampf
haben einige Fischer auf ihrem Schiff zuge-
schaut, und seynd auch mit ihrem Schiff
herbey gefahren; weil nun unterdessen der
Fische seine Kräfte verlohren, so hat ihn
der tapffere Jüngling in ihr Schiff gezogen:
da wirst du dir einbilden, daß sie ihn mit
Friden in ihr Schiff gelassen, die Kleider
angelegt, und erfrischt haben werden;
und hätten sie freylich dises wo nit aus Lieb,
wenigist aus Höflichkeit thun sollen, und
sie hätten es auch gethan, wann sie nit der
Noth übergangen hätte. Es verdrosse sie,
daß er über ein solche Beut Meister wor-
den ist, nach der sie vergeblich getrachtet
haben wurden. Es verdrosse sie, daß
sie haben ansehen müssen, wie diser
Jüngling mit seiner Herzhafftigkeit mehr
hat

hat ausgerichtet, als sie mit ihrem ganken Fischer = Zeug hätten ausrichten können. Es verdrosß sie, daß sie das freudige Zuruffen aller Leuthen, die an dem Gestatt zugesehen hatten, anhören müssen. Endlich brach der Neyd gar in ein Grausamkeit aus: den Fisch nehmen sie in das Schiff aber den Menschen lassen sie nit hinein, und wie er sich mit einer Hand an dem vorderen Theil des Schiffs gehalten, da schlugen sie mit Säusten, und Stecken auf ihn zu, daß er nit hinein springen sollte. Sie wolten ihn gern ersauffen sehen, nur weil sie sein Glück, sein Tapfferkeit, und Ehr nit haben ansehen können: alleinig so grausam auch ihr Neyd gewest, so war doch wenig Glück darbey. Ansericus, so matt er auch von seinem Schwimmen, und Kämpfen war, so nahm er doch alle seine Kräfte zusammen, und schwang sich uneracht alles Widerstands in das Schiff; er riß einem von ihnen das Ruder aus der Hand, und fieng an, auf ihren Rücken zu zuschlagen, mit Betrohen, er wolt ihnen gar über den Kopff kommen, daß sie also mit Schand und Zitteren ihm zu Füßen fallen, und für ein grosses Glück halten müssen, daß sie ihn an das Gestatt führen darffen, und darmit ihr Leben erhielten.

19. Dein Geiz macht dich grausamer,

unbedacht, zänckisch, bissig, ehrabschneiderisch, hinterlüstig; dein Gegner wird es merken, und weil du an seinem, als deines guten Freunds Glück kein Freud hast, so wird er dich heimlich für seinen Feind ansehen, und wird deinem Neyd mit seiner Feindschafft begegnen. Und gesetzt auch, es wisse derjenige, dem du neydig bist, nichts um deinem Neyd, und wann er auch darum weißt, er möge sich doch nit würdigen, dein schlechte Versohn anzuseinden, so fallest du doch darmit in die Feindschafft, und in den Zorn desjenigen Gottes, welcher, wie du aus dem heiligen Chrysostomo vernommen hast, deinen Neyd sieht, und dich unterdrucken wird: Invidentem deprimit. Er unterdrückt den Neydigen.

II. Es machte ihm ein neydiger Mönch die Hoffnung, er wurde das grosse Ansehen des jungen Paphnutii durch ein Verläumdung dergestalten verschwärzen können, daß ihn fürhin alle als einen Dieb scheuhen wurden. Weil Paphnutius in
 Cassian. der Kirchen der heiligen Meß beywohnte,
 collat. da bracht der andere sein eigenes Buch in
 18. c. 15. dessen Zell, und verbarg es daselbst unter
 seinen Körben; hierauf gieng er auch selbst
 in die Kirchen; und brachte in Gegenwart
 aller Mönchen bey dem Heil. Isidoro die
 Klag

Klag an, daß ihm ein Buch sey gestohlen worden. Hierauf wurden also gleich drey Mönch abgeschickt, die alle Zellen durchsuchen solten, und wurde auch das Buch in der Zellen Paphnutii gefunden. Worauf ihn dann jedermann gleich für einen Dieb gehalten, den sie doch biß auf diese Zeit für heilig gehalten hatten. Der des müthigste Jüngling wollte sich nit entschuldigen, sonder bate, und unterwarff sich, ohne ein Wort zu seinem Schutz zu melden, der öffentlichen Buß. Er mußte drey mahl so vil fasten, er wurd von der Kirchen ausgeschlossen, und lag er darauffen vor der Thür auf dem Angesicht. Fünffzehen Tag hat G D E dem Verläumbdeten Zeit zu seiner eyfrigen Verdemüthigung, dem neydigen Verläumbder aber so vil Zeit zu seiner Befehrung vergonnt: dieweil nun aber diser in seinem Herzen mit grösser Freud ab der ungerechten Unterdruckung des andern frolockte, so ließ ihn G D E vom Teuffel besessen werden, welcher zu seiner höchsten Schand die angezettelte Verläumdung geoffenbahret, Paphnutium von allem Schandstreck befreyet, und in dem Verläumber sein beständige Wohnung genommen hat. Er plagte, schlug, und zerriß ihn erschrocklich, und doch war unter so vilen heiligen Mönchen nit einer so mächtig, daß er dem elen-

den hätten helfen können: sogar auch der heilige Isidorus selbst, der doch sonst schon die Teuffel aus so vilen Besessenen getrieben hatte, hat weder mit Beschwörungen, weder mit Betten, weder mit Fasten diesen Besessenen erledigen können. Hat er seines üblen Gasts los werden wollen, so hat er sich bey denen Füßen des beneydeten Paphnutii demüthigen, und bekennen müssen, daß er neydig, Paphnutius aber unschuldig sey; und also wurd er auch nur von Paphnutio allein erlediget. Also hat GOTT den Neydigen gedruckt. Invidentem depressit.

12. Andere machten sich auch die Hoffnung, sie könnten den heiligen Narcissum, der bey jedermann in höchstem Ansehen gestanden, in Verachtung setzen; sie griffen ihn demnach mit einer verschreiten Verläumbdung an, und damit sie dieselbe bewahren, so sagte einer von ihnen: Ich will lebendig im Feuer verbrinnen; der ander: Ich will an der Gelb-Sucht sterben; der dritte: Ich will um meine Augen kommen, wann nit Narcissus diese schandlichste Missethaten begangen hat. Dis sagten sie, und wurden auch zu ihrem größten Unglück ertrip. ex hört. Narcissus begab sich in die Wüsten, Euseb. 1. um alldort mit GOTT zu leben; die neydicge §. c. 7. Verläumbder jaber mußten an ihnen selbst das

Cassiod.
Histor.
trip. ex
Euseb. 1.
§. c. 7.

Das Urthel vollzogen sehen, welches sie mit ihrer eigenen Zung gefällt haben. Der erste hat gesagt: Ich will im Feur sterben, und ist auch im Feur gestorben; dann da in seinem Haus, weiß nicht wie, ein entsetzliche Feurs-Brunst entstanden, so wußte er ihm nit mehr auszuhelffen, und verbrann darinn zu Aschen. Der andere hat gesagt: Ich will an der Gelb-Sucht sterben: und ein gallfüchtige Feuchtigkeit gosse sich in alle Adern, und durch den ganken Leib aus, und er starb auch daran. Der dritte wurd von denen zwey traurigen Exemplen erschrockt, bereuet, und bekennet sein Verläumbdung öffentlich, und hatt GOTT, und die Menschen um Verzeihung: und hat ihm zwar auch GOTT die Sünd verzeihen, jedoch liesse er zu, daß er eben durch seine Buß-Zäher um die Augen kommen, und also auch die Straff empfinden hat müssen, die er ihm mit seinem Neyd selbst auf den Hals gewünschen hat: Also hat GOTT die Neydige unterdrückt. Invidentes depressit.

13. Es machte ihm ein Ordens-Geistlicher die Hoffnung, daß er den heiligen Anselmum Erzbischoffen zu Cantuaria umb sein Ehr bringen könnte; er sahe ihn immerdar mit üblen Augen an, er tadlete sein Thun und Lassen, und kunte nichts min-

der, als sein Lob ausstehen. Er wird krank, und fangt eines Tags gähling entsetzlich zu schreyen, und sich hin und her zu wälzen, zu zittern, und zu beben an. Es fragen ihn die Anwesende, was ihm wäre? was ihn so sehr plage? Ach! sprach er, was ist mir? was plagt mich? Sehet ihr dann nit diese zwey wilde Wölff, die mich beißen, und schon völlig zerreißen wollen? Er erkannte gar wohl, daß selbe Teuffel gewesen seynd, darum auch der Elende schon einen erschröcklichen Todt von ihnen erwartete? und sie wurden ihm auch den Garaus gemacht, und sein Seel in das höllische Feuer gerissen haben, wann nit der heilige Erz-Bischoff, so bald er davon Nachricht erhalten, zu Hülff kommen wäre: Er jagt mit seinem Gebett die Teuffel in die Flucht, und der Krancke bekennte selbst, daß er aus dem Mund Anselmi, so bald er in das Zimmer getreten, gleichsam zwey feurige Lanzken wider die zwey erschröckliche Thier habe fahren gesehen, welche sich gleich von dem Beth vor Schröcken zuruck gezogen hätten, und aus denen Augen verschwunden wären. Der gute Hirt ließ die Herumstehende abtreten, ermahnte, und brachte den Krancken zur heylsamen Buß, sprach ihn los von seinen Sünden, und gab ihm einen Trost. Und nach wenig Stunden erhollte sich der Krancke, und bekam gute Hoffnung der Gesunde

Gesundheit, umb welche er auch dem Gebett, und der mildseeligen Lieb desjenigen zu dancken gehabt, den er so oft mit seinem Neyd durchgelassen hatte. Also macht ihm der Neydige mit Hindansetzung der Lieb des Nächsten seinem Nächsten, oder wann dieses nit geschieht, so macht er ihm wenigist Gott zum Feind, von dem er gedruckt werden wird: Invidentem deprimat.

14. Wie vil mehr wirst du dir erst endlich Gott zum Feind machen, wann du dich mit deinem Neyd seiner Ehr widersehest? Dis ist der dritte Punct, den ich dir vorgestellt hab, aber auf nachfolgenden Unterricht vorbehalten will. Unterdessen erwöge wohl, wie so gar keinen Nutzen du von diesem Laster habest, wie vil Übels du dardurch deinem Nächsten, und noch mehr dir selbst thust. Mach eigen kräftigen Vorsatz, und bitte Gott um Gnad, daß du deines Nächsten Gut wie dein eigenes ansehen, und dich daran erfreuen mögest.

